



---

# Van Gogh

Blumen – Synthese und Dynamik

## Inhaltsverzeichnis

|                            |         |
|----------------------------|---------|
| Referat / Hausarbeit ..... | Seite 3 |
| Literaturverzeichnis ..... | Seite 8 |
| Bilder .....               | Seite 9 |

## DIE EXPLOSION DER FARBE – ARLES 1888-1889

Es war nicht allein die Faszination der mediterranen Landschaft und das milde Klima, welches die Maler nach Südfrankreich zog. Viel mehr war das strahlende Licht, welches die Bilder lebendiger erscheinen ließ und das erhabene Gefühl, geschichtsträchtigen Boden zu betreten, der Auslöser einer Welle von Künstlerzuzügen. Auch Vincent van Gogh zog es nach Arles, jedoch erwähnte er keinen besonderen Grund dafür.

In einem Brief an seine Schwester schrieb er jedoch: *„Ich habe hier japanische Kunst nicht nötig, denn ich rede mir vor, dass ich in Japan bin und nur meine Augen zu öffnen und zu nehmen brauche, was ich vor mir habe.“* <sup>(Zi. 01)</sup> Diese Erfahrung war für van Gogh eine seiner wichtigsten überhaupt. Er musste nun nicht mehr von Japanischen Farbholzschnitten zeichnen, sondern konnte seine Japanvisionen selbst ausleben.

So wählte er auch als erstes Bildnis ein japanisches Motiv schlechthin, den blühenden Pfirsichbaum. Dieses Bild steht stellvertretend für den Optimismus der van Gogh aufblühte und wird zum Symbol seiner Wünsche und Projektionen.

Einer seiner Wünsche war es, in Arles eine Künstlergemeinschaft zu gründen, welcher unter anderem Paul Gauguin angehören sollte. Zu diesem Zweck kaufte er ein Haus, welches später als das Gelbe Haus bekannt wurde. Wie besessen von dem Gedanken an die Zusammenarbeit mit Gauguin bat van Gogh seinen Bruder Theo zu veranlassen, das Gauguin so schnell wie möglich zu ihm nach Arles kommen sollte.

Van Goghs Bruder tat von da an alles um Gauguin dazu zu der Abreise nach Arles zu bewegen und sich seinem Bruder anzuschließen. Gauguin jedoch hatte wenig Lust sich auf eine Zusammenarbeit mit van Gogh einzulassen und erfand so immer wieder Ausreden für den Aufschub der Reise. Vincent bezog diese Absagen auf seinen Lebensstil und fing an das Gelbe Haus mit Möbeln und Gemälden aus zu staffieren. Für Gauguin wollte Vincent ein gutes und schönes Ambiente schaffen. Gauguin sollte das schönste und größte Zimmer im gelben Haus bekommen, er selbst wollte sich mit der kleinsten Kammer zufrieden geben.

Passend zum gelben Haus fing er an Gemälde zu zeichnen. Die Serie von Sonnenblumen war als Dekoration für das Gelbe Haus gedacht. Sie sollten allein van Goghs künstlerischen Stand repräsentieren.

Die „Zwölf Sonnenblumen in einer Vase“ sind das beste Beispiel für die Geisteshaltung kurz vor der Jahrhundertwende, den Symbolismus, mit dem van Gogh, durch die Arbeit mit Gauguin, immer wieder in Verbindung gebracht wird. Edouard Dujardin schrieb 1886, dass man im Symbolismus *„die Essenz des gewählten Objektes erfassen und dadurch der fotografische Nachahmung entgegengehen“* <sup>(Zi. 02)</sup> sollte.

Die Blumen sind perfektionistisch erfasst. Die Umgebung wirkt einfach und unscheinbar, nur die Blumen sollen auf den Betrachter wirken. Das Gemälde ist vorwiegend mit leuchtenden, chromgelben Farben gemalt, die oft mit langen, dicken Pinselstrichen aufgetragen sind. Die wirr weggesteckten Blätter und die von innen herauskommende Leuchtkraft der Blumen auf dem hellblauen Hintergrund geben der Darstellung eine über die Abbildung der Blumen hinausgehenden Bedeutung. Der Hintergrund weist keinerlei räumliche Tiefe auf und wirkt deshalb wie eine Hintergrundfolie.

Die Vase, in welcher die Sonnenblumen stehen, steht vermutlich auf einem Holztisch. Dieser Tisch ist in dem gleichen leuchtenden Gelb gemalt wie die Sonnenblumen selbst, allerdings tritt er wegen seiner Flächigkeit und Konturlosigkeit ebenfalls in den Hintergrund. Das Gelb des Tisches und vornehmlich das der Sonnenblumen steht im Komplementärkontrast zum blauen Hintergrund.

Das Bild weißt keinerlei Schatten auf, welches auf den plakativen flächigen Stil zurückzuführen ist. Dadurch wirkt es hell und fröhlich und spiegelt die Vorfreude auf die Ankunft von Gauguin wieder. Die Bilder entstanden alle in kürzester Zeit, wie van Gogh selbst schrieb an seinen Bruder schrieb: „... *Wenn ich ... diesen Plan ausführe, wird es ein Dutzend Bilder geben. ... Ich arbeite jeden Morgen von Sonnenaufgang an. Denn die Blumen verwelken schnell, und das Ganze muss in einem Zug gemalt werden.*“ (Zi. 03)

Ein weiteres Blumenbild von Vincent van Gogh ist das Bild „Vase mit Oleander und Bücher“. Genauso wie die Sonnenblumen steht auch der Oleander für die Imagination des Malers. Das ekstatische Zucken der Pflanze verweist auf dieselbe willkürliche Suche nach einer Welt hinter den Dingen.

Der künstlerische Symbolismus war jedoch meist nur eine Zurschaustellung der Fantasie eines einzelnen Künstlers. In von Goghs Fall jedoch kam die Imaginationskraft direkt aus seinem Inneren. Sie war der Ausdruck seines Willens, eines Gefühlsüberschwangs, welche später auch zu seiner geistigen Verwirrung beitragen werden. Seine Bildwelten sind viel unmittelbarer und wirklicher als bei anderen Malern seiner Zeit. Das malerische Mittel des Symbolismus war die Einfassung der Gegenstände durch eine rahmende Kontur. So konnte man die Gegenstände zu Symbolen umfunktionieren.

Die Umgebung des Bildes ist, wie bei den Sonnenblumen schlicht und einfach. Der Hintergrund ist in einem leuchtendem Hellgrün gehalten und fungiert als Hintergrundfolie, da keine räumliche Tiefe von ihm ausgeht. Der Hintergrund tritt zurück und lässt dadurch die Pflanzen nach vorne kommen. Die Vase steht, ähnlich wie bei den Sonnenblumen, auf einem einfachen Tisch, welcher vermutlich auch aus Holz besteht. Hier kann man, anders als bei den Sonnenblumenbildern, die Konturen der Tischplatte erkennen.

Neben der Vase liegen eher unscheinbar zwei Bücher. Diese sind so zurückhaltend gemalt, dass sie nicht vom Hauptbildmotiv ablenken. Die Oleanderzweige sind wiederum akribisch genau gezeichnet, was ein weiteres Zeichen für den Symbolismus ist. Das Rot-Rosa der Blüten sticht aus dem Bild hinaus und vermittelt eine fröhliche Stimmung. Sie stehen im Kontrast zu den kräftig grünen Blättern.

All jene Bilder, welche Vincent van Gogh in dieser Zeit gemalt hat, zeugen von der Vorfreude auf die Ankunft Gauguins, welcher es nicht mehr schafft sich vor der Abreise zu drücken und am 23. Oktober 1888 in Arles ankommt.

In der folgenden Zeit arbeiten van Gogh und Gauguin wie Schüler und Lehrmeister zusammen (Gauguin der Lehrer, van Gogh der Schüler) und diskutieren über die richtige Malweise von Bildern. Immer wieder klingt es heraus, dass Gauguin nicht besonders von dem Malstil van Goghs angetan ist.

Die Zusammenarbeit ging nicht lange gut. Gauguin fühlt sich von beiden Seiten eingezwängt. Einmal von Vincent van Gogh, welcher unbedingt mit ihm einen Künstlerkreis eröffnen will

und auf der anderen Seite Theo van Gogh, welcher den Wunsch seines Bruders erfüllen will. Um aus dieser Situation zu entfliehen will Gauguin abreisen.

Für van Gogh bricht seine Traumwelt zusammen. Er sieht all seine Wünsche und Hoffnungen zerplatzen. Misstrauisch. Von Ängsten geplagt achtet van Gogh genau darauf wo Gauguin sich aufhält, wo er hinget und wann er wieder in Gelbe Haus zurückkehrt. Nachts schleicht er sich in das Zimmer Gauguins um nachzusehen ob dieser noch da ist. Gauguin bemerkt den schlechten Gemütszustand van Goghs und bleibt in folge dessen weiterhin in Arles, bis es zur Eskalation kommt.

Bei einem Abendspaziergang, am 23. Dezember, hört Gauguin Schritte hinter sich. Als er sich herumdreht steht van Gogh, angeblich mit einem Rasiermesser in der Hand, hinter ihm. Gauguin kann ihn beruhigen und schickt ihn nach hause. Zu hause angekommen schneidet sich Van Gogh von Halluzinationen geplagt ein Ohr ab, wickelt es in ein Taschentuch und trägt es zum Bordell der Stadt und übergibt es einer Prostituierten. Anschließend geht er nach hause zurück und legt sich ins Bett. Dort findet ihn auch die alarmierte Polizei und liefert ihn in ein Krankenhaus ein.

Gauguin, welcher die Nacht in einem Hotel verbracht hat, nutzt die Gelegenheit zu eiligen Abreise. Später behauptet er, er wäre abgereist weil Vincent ihn mit dem Rasiermesser angegriffen hätte. In einem Brief an Bernard, welchem er kurz nach dem 23. Dezember schrieb, erwähnte er dies jedoch nicht.

Nach dem van Gogh aus der Klinik entlassen worden war kehrte er ins Gelbe Haus zurück. Doch sein Aufenthalt währte nicht sehr lange, da die Bürger von Arles durch eine Petition seine endgültige Internierung erreichten. Die folgende Zeit wird er in teils freiwilliger, teils erzwungener Einsamkeit verbringen.

#### MALEREI ALS LEBEN - SAINT RÉMY 1889

Am 08. Mai 1889 zieht van Gogh nach Saint-Rémy in die Heil- und Pflegeanstalt für Geistesranke Saint-Paul-de-Mausole. Alle seine Zukunftshoffnungen und -pläne waren zerschlage. Seine Krankheit, das Internierungsgesuch der Bürger Arles, die bevorstehendes Hochzeit seines Bruders Theo und der geplatze Traum einer Künstlergemeinschaft mit Gauguin lasteten schwer auf ihm.

Die Klinik, in welcher er fast ein Jahr zubrachte, lag etwa drei Kilometer außerhalb von Saint-Rémy in einer sehr einsamen Gegend, umgeben von Weizenfeldern, Weingärten und Olivenhainen. Diese Motive finden sich im Anschluss auf vielen seiner Gemälde wieder. Das Innere der Männerabteilung, mit dunklen Gängen und Gitterstäben vor den Fenstern, trug mehr und mehr dazu bei, dass van Gogh sehr häufig an Depressionen litt. Die Patienten waren sich selbst überlassen, da es in keinster Weise eine Art von Fürsorge für die Internierten gab.

Van Goghs Leben war jedoch angenehmer als das der meisten anderen Unglücklichen. Er durfte weiter arbeiten und sich dazu auch in die Umgebung der Anstalt (in Begleitung eines Wärters) zurückziehen.

Die Diagnose der Krankheit lautete epileptische Anfälle und periodisch traten Anfälle in unterschiedlicher Länge auf, denen ein Dämmerzustand vorausging und eine Phase der Abgestumpftheit folgte; dazwischen verhielt er sich völlig normal. Während dieser Anfälle,

die gewöhnlich zwei bis vier Wochen andauerten, litt er unter grauenvollen Halluzinationen und neigte zur Gewalttätigkeit.

Der geregelte Anstaltsalltag trug jedoch auch dazu bei, sein Selbstvertrauen wiederherzustellen. Das Malen wurde für van Gogh zu einer Tätigkeit, welche ihn am Leben erhielt. Die folgenden Bilder zeigen sein Bemühen sich nicht mehr durch seine Krankheit beeinflussen zu lassen und nicht zu resignieren. Er war im Gegenteil von einer großen Schaffenswut besessen, als wolle er das nachholen was er während seiner Anfälle verpasste.

Eines seiner ersten Bilder in Saint-Rémy sind die Schwertlilien. Mit diesem Bild knüpft er an die Blumenbilder aus Arles an. Das Motiv hatte er, an dem von üppigen Schwertlilien umsäumten Weg zu seinem Arzt Dr. Gachet, gefunden.

Das Bild ist mit einer saftigen Überfülle der Natur voll gestopft. Tiefblau und fein gezeichnete Irisblüten stehen in starkem Kontrast zu dem kühlen Blattgrün der züngelnden Blätter. Der Erdboden ist in ein warmes Rot getaucht, in welchem die Pflanzen verankert sind. Am oberen Rand werden die Blumen von einem zarten warmen Hellgrün eingefasst. Dieses Hellgrün stellt eine Blumenwiese dar.

Am linken Bildrand ragt eine große, weit geöffnete weiße Lilie empor. Diese steht im starken Kontrast zu der allgemeinen Buntheit des Bildes. Leicht angeschnitten sieht man im rechten Bildrand eine weitere Iris, welche blassblau wie ein Echo auf die weiße Lilie zu antworten scheint. Die Leinwand ist in verschiedene Farbbereiche aufgeteilt. Der rötliche Erdboden, das Hellgrün der Blumenwiese und die kräftigen Blautöne der Schwertlilien. Diese Aufteilung bündigt die Fülle des Bildes, und der Farbenreichtum wirkt nicht verwirrend, sondern unterstützt die Lebendigkeit des Bildes.

Der Ausschnitt des Bildes bestätigt diesen Eindruck. Es wirkt, als habe sich der Künstler zu den Schwertlilien hinuntergebeugt. Die Natur an sich gemeint ist und damit das Prinzip des Lebendigen. Vincents größtes Bemühen war es der Natur so nahe wie möglich zu sein. „Es ist nicht so sehr die Sprache der Maler als die der Natur, der man lauschen muss.“ Die Natur lebendig zu erfassen, war seine oberste Priorität.

Als das idealste Darstellungsmittel hatte der die Farbe und ihr Eigenleben für sich entdeckt. Er verwendete die Farbe so, dass sie von innen heraus lebte und leuchtete. Seiner Meinung nach wäre diese Art der Malerei die beste Möglichkeit das Lebendige darzustellen. Es ging van Gogh immer um die Wahrhaftigkeit in der Erfassung des menschlichen Lebens.

Das intensivste, leuchtendste und klarste Himmelblau, welches van Gogh je gemalt hat, spiegelt sich im Hintergrund des Bildes „Blühende Mandelbaumzweige“ wieder. Dieses Bild malte er als Patengeschenk für seinen Neffen, welcher ende Januar 1890 geboren wurde und auf den Namen Vincent getauft wurde.

Einzig die weiß leuchtenden Mandelblüten treiben aus den noch winterstarrten Ästen heraus. Sie stehen in sehr starkem Kontrast zu dem himmelblauen Hintergrund. Sie künden den Frühling und damit das neue Leben an.

Für dieses Bild legte Vincent eine Geduld und Selbstbeherrschung an den Tag, welche er sonst nie aufbringen konnte. Er schrieb an seinen Bruder: „*Mit der Arbeit ging es gut, das letzte Bild waren Blütenzweige – Du wirst sehen, unter meinen Arbeiten vielleicht das, was*

*ich am geduldigsten und am besten gemacht habe, mit Ruhe und einer größeren Sicherheit des Pinselstriches gemalt.“ (Zi. 04)*

Im Januar und Februar 1890 ereigneten sich noch weitere einschneidende Ereignisse in van Goghs Leben. Nicht nur die Geburt seines Neffen und Namensvetters, sondern zwei die noch viel wichtiger für ihn waren.

Zum ersten Mal wurde in einer Kunstzeitschrift ein ausführlicher Artikel über ihn veröffentlicht und die Brüsseler Gruppe „Les XX“ eröffnete in Paris eine Ausstellung, bei der er mit einigen Gemälden vertreten war. Ein weiteres Ereignis war, dass Anna Boch, die Schwester des Dichters Eugène Boch, ein Bild für 400 Francs gekauft hatte. Es war eines der wenigen Gemälde die van Gogh zu Lebzeiten verkaufen konnte.

Diese vielen Ereignisse innerhalb kürzester Zeit waren zuviel für ihn. Er erlitt einen neuen Anfall, der über fast zwei Monate anhielt.

---

Zitate:

Zi. 01 = Van Gogh, Ingo F. Walther, Taschen Verlag, S. 31, Zitat aus den Briefen van Goghs an seine Schwester

Zi. 02 = Van Gogh, Ingo F. Walther, Taschen Verlag, S. 46, Zitat von Edouard Dujardin

Zi. 03 = Vincent van Gogh - Leben und Werk in Bildern und Briefen, Delphin Verlag, Bruce Bernard, S. 134

Zi. 04 = Van Gogh, Ingo F. Walther, Taschen Verlag, S. 76, Zitat aus den Briefen van Goghs an seinen Bruder

## Literaturverzeichnis

### 1. Öffentliche Bücherei St. Martin Rheinbach

Vincent van Gogh

Verlag: rororo-Rowohlt; Autor: Stefan Koldehoff; Ersch.-jahr: 2003; ISBN: 3-499-50620-3

Vincent van Gogh

Verlag: Bertelsmann Kunstverlag; Autor: Pierre Cabanne; Ersch.-jahr: ohne; ISBN: ohne

Bild-Biografie van Gogh

Verlag: Prestel Art Guide; Autor: Anja Brug; Ersch.-jahr: 2004; ISBN: 3-7913-2954-5

Vincent van Gogh - Leben und Werk

Verlag: Belsar; Autor: Christoph Wetzels; Ersch.-jahr: 1982; ISBN: 3-7630-1914-6

Vincent van Gogh - Leben und Werk in Bildern und Briefen

Verlag: Delphin; Autor: Bruce Bernard; Ersch.-jahr: 1987; ISBN: 3-7735-5324-2

### 2. Weitere Buchquellen

van Gogh

Verlag: Taschen; Autor: Ingo F. Walther; Ersch.-jahr: 2004; ISBN: 3-8228-6587-7

### 3. Elektronische Quellen

Freie Enzyklopädie

<http://de.wikipedia.org/wiki/Hauptseite>

Microsoft Encarta 98 Enzyklopädie

## Bilder







